Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 51.

Sonnabend den 20. Dezember 1828.

Christfest.

Recht bedeutsam gehört das Christfest einer Jahreszeit an, welche keineswegs als angenehm, sondern vielmehr in jeder Hinsicht als öde und traurig erscheint, gleichsam, als sollte es die trüben Tage des scheidenden Jahres mit seinem Himmelsglanze aufhellen, als sollte es in die winterliche Einsamkeit, wo unsere Erde in ein Schneekleid gehüllt oder von Frost erstarrt ist, regungslos vor unserm Auge daliegt, neuen Glanz von oben herab bringen, als sollte es die trüben Wintertage mit Blüthen eines überirdischen Frühlings bestreuen, und auf diese Weise dem Herzen gewähren, was der äußere Sinn vergeblich sucht und wünscht. Diese Ansicht mag wohl auch die Veranlassung zu dem Christbaume, welchen man den Kindern, von vielen Lichtern beleuchtet, und mit allerlei bunten Früchten zauberisch geschmückt, als Festgabe aufstellt, gewesen seyn. Denn was soll die immergrüne Farbe desselben anders bedeuten, als einen ewigen Frühling, der nun für jedes Menschenherz angebrochen ist, der Jung und Alt mit Freude und Hoffnung segnend erfüllen will? Was sind ferner die Lichter, die ihn umflimmern, anders, als das geistige Sinnbild der Sonne, die, mit feurigem Strahle Nacht und Nebel verjagend, den goldnen Tag herauf führt, und mit ihm junges Leben, Wachsthum und Gedeihen schafft? Und endlich die Früchte daran, sollen sie nicht darstellen, wie die Frucht aus der Blüthe sich entwickelt und nur am Sonnenlichte die Reife erlangt?

Der Christabend.

Still, was schleicht dort so alleine,
  Jammert dort in Frost und Wind?
Seh' ich recht im Mondenscheine,
  Ist's ein schmächtig blasses Kind.

Traurig schlüpft es durch die Gassen,
Leicht und dünn ist sein Gewand,
Irrt so unstät und verlassen,
Niemand führt es an der Hand.

Horch! es wimmert leis' im Sturme:
„Lieber Gott in deinem Thron!
„Zählt' ich recht — vom Stephansthurme
„Rief die Glocke sieben schon.

„Soll ich mich zurücke wagen
„In der alten Base Haus?
„O gewiß, sie wird mich schlagen,
„Denn ich blieb zu lange aus.

„Nein! ich will noch lange bleiben,
„Weht der Schnee gleich in's Gesicht,
„Mich auf offner Straße treiben,
„Dem Empfang entgeh' ich nicht.

„Welch ein Glanz dort in den Buden,
„Alles brennt im Lampenschein,
„Und die guten Leute luden
„Freundlich mich zu kaufen ein.

„Was die Messingkämmchen locken,
„Körbchen ganz von Lahn und Schmelz,
„Gärtchen, Schäfchen, goldne Docken,
„Handschuh — hu! von warmem Pelz!

„Aber leer sind meine Taschen,
„Trockne Rinden hab' ich kaum,
„Alles darf sich freu'n und naschen,
„Doch wer putzt für mich den Baum?

„Ha! wie hell wird's in den Zimmern,
„Und die Thüre, lang' bewacht,
„Thut sich auf. — Ihr seht es flimmern,
„Was das Christkind Euch gebracht.

„Schau, dort an des Marktes Ecke
„Guckt das Volk zum Fenster 'rein;
„Ha! wie flammt es an der Decke,
„Dort mag Pracht und Reichthum seyn!

„Ei! ich möcht' es auch wohl sehen,
„Doch ich schäme mich im Troß;
„Drum zur Thüre will ich gehen,
„Und dann bück' ich mich an's Schloß."

Und sie geht, und durch die Spalte
Sieht sie Silberleuchter stehn,
Weihrauchsdüfte ziehn in's Kalte,
Hohe Wallrathskerzen weh'n.

Blendend weiße Linnen wallen
Um die Fenster lang und weit,
Festlich, wie in Kirchenhallen,
Ist die Flur mit Sand gestreut.

Hyacinthen, Tulpen blühen,
Veilchen auch, wie im April;
Doch kein Athem scheint zu ziehen,
Alles ist so schön, so still!

Reich besetzte Kissen glänzen;
Ach! sie schauet sich fast blind. —
Unter Palmen, Silberkränzen,
Schläft ein holdes Jesuskind.

Also wähnt sie, und das Prangen
Uebertäubt den innern Schmerz,
Gluth erscheint auf blassen Wangen,
Und Entzückung hebt das Herz.

Hebt die Hand, zu Gott zu beten,
Furchtsam schleicht sie durch die Thür;
Laßt mich nur von ferne treten,
Hohe Herrschaft, laßt mich hier!

Sieh! da rauscht Gewand von Seide,
Eine schlanke, blasse Frau
Naht im schwarzen Flor und Kleide,
Himmlisch schön im Thränenthau.

Komm doch näher, liebe Kleine!
Willst du meinen Engel sehn?
Ach! ich hatte nur das Eine,
Und doch mußt' es von mir gehn.

Morgen früh wird sie begraben,
Zur Bescherung kauft' ich ein —
Oben liegt's noch — willst du's haben?
Bist wie sie so blond und fein.

Sprich, wer bist du? — „Eine Waise;
„Seit dem Jahr die Mutter todt!
„Oft klag' ich am Grabe leise
„Ihr, der Guten, meine Noth.

„Bald ein Jahr — um Weihnacht deckte
„Noch der Sarg die Mutter nicht.
„O! am Christtagmorgen weckte
„Mich ein buntes helles Licht.

„Fern scholl Orgelklang und Mette,
„Und behängt mit Mütz' und Tuch,
„Stand ein Tannenbaum am Bette,
„Der vergüldte Aepfel trug.

„Jetzt — das Bett ist mir genommen,
„Das der Mutter sauer ward;
„Läg' ich bei der lieben Frommen,
„Tief, o tief im Sand verscharrt.

„Denn ich bin bei bösen Leuten,
„Unter harten Menschen nun,
„Die stets zanken, lästern, streiten,
„Und ich will ja Alles thun.

„Gern im Felde und im Garten
„Graben, bis die Sonne sinkt,
„Gern die kleinen Kinder warten,
„Gern gehorchen, wenn man winkt."

Kind, wie heißt du? — „Willmer's Lotte!"
Und wie alt? — „bin sieben Jahr!"
Wär's ein Wink vom lieben Gotte?
Just so alt, wie Lottchen war.

Du, mein Kind, zu Gott erhoben,
Dächt'st du mein in jenem Land?
Ja, mein Lottchen, du dort oben
Hast die Waise mir gesandt!

Wohl, ich schwör's bei diesem blassen
Lieben Engelsangesicht,
Nie will ich die Kleine lassen,
Läßt sie Gott und Tugend nicht.

Wiederhall zog durch die Gassen,
Chorgesang bei Fackellicht
Scholl: „Von Gott will ich nicht lassen,
„Gott verläßt die Seinen nicht!"

Fr. Kind.

Nöthige Vorsicht gegen Unbekannte.

Ein junger Mensch, Namens Nüther, reiset mit dem Postwagen von Paderborn nach Münster, um sich an diesem Orte dem Ingenieurwesen zu widmen. Unterwegs trifft er noch dißseits der ersten Poststation (Neuenkirchen) mit einem Menschen zusammen, welcher sich für einen verunglückten, ehemals in russischen Diensten gestandenen Sekretär ausgiebt, der irgendwo in Deutschland unterzukom=

men suche, für den Augenblick aber aller Aussichten beraubt sey, und selbst nicht einmal das nöthige Reisegeld besitze, um zu Fuße seine Reise nach Münster fortzusetzen. Von Mitleiden gerührt, nimmt der junge Rüther den Unglücklichen zu Neuenkirchen in den Postwagen ein, sorgt zugleich für die übrigen Bedürfniße desselben, und verspricht ihm, in Münster noch ferner für ihn zu sorgen und alles mögliche zu thun, seine unglückliche Lage zu lindern. Der vorgebliche Russe (eigentlich ein verkappter französischer Emigrant), der nur ein wenig gebrochen deutsch sprach, unterhielt sich während der Reise mit seinem Wohlthäter in französischer Sprache, und wußte den gutherzigen, unerfahrnen Jüngling, der nicht die mindeste Arglist vermuthete, auf eine geschickte Art über den Endzweck seiner Reise, über seine Verhältniße und Vermögensumstände auszuforschen. In Münster trennt er sich von ihm, nicht ohne die größten Versicherungen seiner Dankbarkeit, giebt vor, er habe sich entschlossen, nach Hamburg zu reisen, um dort auf irgend einem Handlungskomtoir unterzukommen, und empfängt von seinem edelmüthigen Gefährten vier Kronenthaler Reisegeld. Hier hatte aber der verlarvte Nichtswürdige schon einen Plan ersonnen, der durch die Art, wie er ausgeführt wurde, den ausgelernten Bösewicht verräth. Der junge Rüther besucht am Abende das Schauspielhaus; auffallend ist es ihm, jenen Menschen hier zu finden, den er schon abgereist zu seyn glaubt, und dieser weiß allerlei vorzugeben, was seine Abreise von Münster noch verzögert haben soll. Während der Unterhaltung bietet ihm der Unbekannte einige Erfrischungen, als Kuchen und dergleichen an; der junge Rüther nimmt sie ohne Argwohn, ißt davon, und bittet nach geendigtem Schauspiele den Fremden, ihn am folgenden Tage zu besuchen, wenn er alsdann noch nicht abgereist seyn sollte. Kaum hatte sich der junge Mensch nach Hause begeben, als er Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen fühlt; der Leib schwillt ihm mit jedem Augenblicke mehr an, und sein Zustand wird so bedenklich, daß man baldigst nach einem Arzte schicken muß. Dieser entdeckt dem Patienten bald alle Anzeigen einer Vergiftung, und wiewohl er durch seine umsichtigen schleunigen Bemühungen alle gefährlichen Folgen verhinderte, so befand sich doch jener so schlecht, daß er das Bette zu hüten gezwungen war. Man konnte sich die Ursache dieses sonderbaren Zufalls auf keine Weise befriedigend erklären; am allerwenigsten fiel auf oben erwähnten Unbekannten irgend ein Verdacht, der, wie schon bemerkt wurde, von Rüther selbst gebeten, nicht ermangelte, sich am andern Tage in dessen Wohnung einzufinden, sich nach dem Befinden seines Freundes erkundigte, und wie es schien, mit allen Merkmalen einer ungeheuchelten Theilnahme dessen Unpäßlichkeit vernahm. — Dieser eilte zu dem Bette seines Wohlthäters, äußerte die größte Traurigkeit über den ihm zugestoßenen Unfall, und erbot sich, ihm während seiner Krankheit aufzuwarten, und so lange bei ihm zu bleiben, bis er völlig wieder hergestellt seyn würde. Der junge Rüther, der diese Anerbietungen für redliche Aeußerungen einer dankbaren Gesinnung hielt, nahm sie mit Freuden an, und es wurde sogleich dem Fremden ein Zimmer neben dem seinigen eingeräumt. Von nun an ist dieser beständig um ihn, wartet seiner und kommt nicht von seinem Bette. Der junge Mensch setzte in seinen Freund nicht das mindeste Mißtrauen, und ahnte die Gefahr nicht, die

ihm drohte. Auf dieses unbegränzte Zutrauen hatte aber der Bösewicht gerechnet, um sicherer zu seinem Zwecke zu kommen. Als der junge Rüther eines Tages in einen festen Schlaf gefallen war, benutzte er diesen Zeitpunkt, um sich unbemerkt des Schlüssels zu einer auf dem Zimmer stehenden Kommode zu bemächtigen, worin jener sein Geld und sonstige Sachen von einigem Werthe aufbewahrte. Er fand darin beim Durchsuchen ein zusammengenähtes Päckchen mit fünfundzwanzig Karolins, steckte sie zu sich, und entfernte sich auf das schnellste. Wie erstaunte Rüther, als er nach seinem Erwachen das Vorgegangene entdeckte, und nun nothwendiger Weise auf denjenigen Verdacht werfen mußte, der sein bisheriger Gesellschafter gewesen war! — Man eilt, ihm auf die Spur zu kommen, und entdeckt ihn auch glücklich in dem Augenblicke, wo er im Begriff ist, Münster zu verlassen, und sucht ihn in der Güte zum Geständniß und zur Zurückgabe des Gestohlenen zu bewegen; aber durch schonende Mittel einen solchen Bösewicht zur Erkenntniß und Wiedergutmachung seines begangenen Unrechts zu bewegen, war vergeblich. Man war gezwungen, die öffentliche Gerechtigkeit um Hülfe zu bitten. Der Verdächtige wurde eingezogen, und da man ihn auf das sorgfältigste durchsuchte, fand es sich, daß er die gestohlne Summe unter der Fußsohle im Stiefel verborgen hatte. Jetzt gestand er im Verhöre sein Verbrechen, wozu dann auch dieses gehörte, daß er vorher im Schauspielhause absichtlich seinen Wohlthäter mit einem Kuchen vergiften wollte, um sich dann auf eben beschriebene Art seines Geldes zu bemächtigen. — Der Bösewicht wurde in den Kerker geworfen, um ihn der wohlverdienten Strafe aufzubewahren; aber am andern Morgen fand man, daß er sich mit seinem Schnupftuche erdrosselt hatte. — Wie sehr bewährt sich durch diesen Vorfall das alte Sprichwort: „traue, schaue, wem!"

Alte Sage.

Die Stunde, als Eva ihren ersten Sohn geboren hatte, und das Kind nun an ihrer Brust lag, war die seligste ihres Lebens. Alle Engel standen um die entzückte Mutter her, und freuten sich dieses nie gesehenen Anblicks. Gott selbst freute sich seiner zweiten Menschenschöpfung, und las im Herzen der Mutter seine eigene Empfindung über die vollendete Welt. Der Knabe hatte sich gesättigt und Eva war unerschöpflich an Spiel und Necken mit ihrem Liebling, und als sie ihn einmal von ihren Knieen hob und ihn auf seine Füße stellte, rief Gott: laß ihn laufen! — Ach nein, Herr, erwiederte Eva, ach nein, er fällt! — Da sagte Gott: weil deine Mutterliebe stärker ist, als dein Zutrauen auf mein Wort, so sollst du dich nun ein ganzes Jahr bemühen, deinen Sohn laufen zu lehren! — Gut, tröstete sich Eva, daß er meinen Küssen nicht zu bald entläuft.

Charade.

Mein Erstes ficht mit Schwert und Kiel,
Auch rührt es sanft das Saitenspiel,
Zum Malen hat es große Gaben,
Und schämt sich dennoch nicht, zu graben.

Es reicht, und fordert keinen Dank,
Oft reicht's Euch Speise, reicht Euch Trank,

Und — glaubt, daß ich die Wahrheit spreche, —
Und zahlt sogar für Euch die Zeche.

Doch ach! so oft und viel es giebt,
Ist's doch im Stehlen wohlgeübt;
Auch soll es, hör' ich täglich klagen,
Auch soll es gar die Leute schlagen.

Mein Zweites: jenes schöne Kind
Dankt's einem Wurm, und dies dem Rind;
Wenn Reiter stets sich seiner schämen,
Läßt sich's dafür kein Tänzer nehmen.

Mein Ganzes — Kunst erschafft es nur —
Borgt meist vom Ersten die Figur,
Und dient ihm, will es sich verstecken,
Zur Freistatt, wie das Haus den Schnecken.

Wenn Ihr die Nase höhnisch rümpft,
Und auf mein Räthsel krittelnd schimpft;
Nur her mit Eurer stumpfen Lanze!
Ich werf' Euch trotzig hin das Ganze.

Auflösung der Räthsel-Fragen im vorigen Stück:

1) Die Gedärme.
2) Die den Schiebkarren fahren.
3) Die Windmühle.
4) Es wäre besser, wir hätten ihn.
5) Hinter der Pfeife.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Die Privatausspielung von Sachen, ohne Unterschied, ob solche von bedeutendem oder geringem Werth sind, ist bei nahmhafter Strafe verboten. Die von der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz im Jahre 1816 dieserwegen erlassene Verfügung, welche wörtlich also lautet:

Es ist zur Kenntniß der höhern Behörde gekommen, daß in der Provinz Schlesien, dem durch das Lotterie-Edict vom 20. Junius 1794 bestehenden Verbot zuwider, häufig Privat-Lotterie-Ausspielungen stattfinden.

Nach dem §. 10. des erwähnten Lotterie-Edicts sollen alle dergleichen verbotene Privat-Lotterie-Ausspielungen nach Vorschrift des allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 20. §. 248. bestraft werden. Der Inhalt dieses §., welcher also lautet:

„Wer ohne besondre Erlaubniß des Staats
„eine öffentliche Lotterie unternimmt, der soll
„um Funfzig bis Hundert Thaler fiskalisch
„bestraft werden, und außerdem den doppelten
„Betrag des dadurch gezogenen Vortheils der
„Armenkasse des Orts entrichten."

wird hierdurch anderweit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und jedermann gewarnt, sich vor Nachtheil zu bewahren. Es wird sorgfältig darauf gewacht werden, daß dem Gesetz genügt werde. Wir verpflichten zu dem Ende sämmtliche Polizeibehörden des Departements zur Aufmerksamkeit und zur Anzeige etwa vorkommender Gesetzesübertretungen, damit die gerichtliche Untersuchung gegen den Uebertreter verfügt werden könne.

Liegnitz den 21. August 1816.

Königl. Preuß. Regierung.

wird hiermit in Erinnerung gebracht, und gegen die Uebertretung der bezogenen gesetzlichen Bestimmung gewarnt.

Grünberg den 11. December 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kämmerei-Zinsgetreide, in Roggen, Hafer und Gerste bestehend, wird Montags den 22. d. Mts. an Meistbietende verkauft werden. Kauflustige können sich hierzu am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus-Boden einfinden.

Grünberg den 18. December 1828.

Der Magistrat.

Verkauf zweier Baustellen mit Ackerland zu Lansitz.

Wir wollen das Gehöfte des ehemaligen Magnus'schen, jetzt Dominial-Bauerguts in Lansitz, in zwei Flecke der Länge nach theilen, und diese nebst den darauf befindlichen Gebäuden, auch dem zu jedem Theile geschlagenen Ackerlande von ohngefähr Einem Scheffel Aussaat, und außer diesen beiden Baustellen noch den im Dorfe Lansitz befindlichen Grasegarten, worin der Schulz Grandke einen Brunnen besitzt, an Meistbietende verkaufen.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 24. d. M. anberaumt worden, weshalb Kauflustige sich am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr im herrschaftlichen Vorwerke zu Lansitz einfinden und ihre Gebote thun können. Unterdeß können sie diese Grundstücke in Augenschein nehmen, und sich deshalb bei unserm Oeconomie-Beamten Thonke in Lansitz melden, welcher ihnen selbige an Ort und Stelle zeigen wird.

Auch sind die Bedingungen, unter welchen der Verkauf erfolgen wird, täglich in unserer Registratur zu erfahren.

Grünberg den 9. December 1828.

Der Magistrat.

Auktion.

Nächsten Montag den 22. December Vormittags von 9 und Nachmittags von 1½ Uhr an, wird die Auktion auf dem Landhause fortgesetzt werden. Es kommen Kleider, Wäsche, Mobilien und mehrere andere Sachen vor, und wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß der Zuschlag nur gegen gleich baare Zahlung erfolgen kann.

Grünberg den 18. December 1828.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

In meinem Hinterhause habe ich eine bequeme Wohnung zu vermiethen; bestehend aus zwey Stuben nebst Küche, Oberboden und Holzkammer. Sie kann auch bald bezogen werden.

Wilhelm Mühle bey der Kirche.

Am Montag den 15. d. M. ist auf dem Markte eine Geldbörse (von Messingdrath netzförmig gearbeitet) mit circa 4 Rthlr. Cour. abhänden gekommen; der ehrliche Finder oder wer darüber Auskunft geben kann, wird hiedurch ersucht, solches gegen eine angemessene Belohnung in hiesiger Buchdruckerei anzuzeigen.

☞ Zum Ausverkauf werden verschiedne Sorten Strumpf-Garn und blaues Halbtuch in billigen Preisen offerirt. Von wem? wird in der hiesigen Buchdruckerei nachgewiesen.

Ein großer Spind mit 8 Stück Schubkasten, welcher sich aber auch zu einem Bücherspind gut eignet, steht wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen bei dem Drechsler-Meister Spielberg.

---

* Mehrere Sorten Neujahrwünsche, Geburtstagswünsche, bewegliche Devisen für Bonbons, Visitenkarten, Stammbuch-Vignetten, auch Bilder-Fibeln gebunden zu 3 Sgr., sind bei mir zu haben.

Krieg.

Wein-Ausschank bei:

Karl Fiedler in der Rosengasse, 1827r.
Sam. Kube am Markt, Böhmischer à Qrt. 6 Sgr.
Wittwe Hampel hinter den Malzhäusern, 1826r.
Tuchappreteur Klose in der Hospitalgasse, 1827r.
Schnee auf der Burg, 1827r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Pantheon. Eine Sammlung vorzüglicher Novellen und Erzählungen der Lieblingsdichter Europa's. 2s Heft. 8. 11 sgr. 3 pf.

Pölitz. Die Erziehungswissenschaft aus dem Zwecke der Menschheit und des Staats praktisch dargestellt. 2 Theile. 8. 2 rtlr.

Jakob. Der Singschüler oder Singstoff, bestehend in ein- und mehrstimmigen Sätzen, Kanon's, Liedern und Choralen; für Volksschulen unterrichtlich geordnet. quer 4. Erstes Heft 5 sgr.

Tobias Wandermann, oder der gottesfürchtige Handwerksgeselle in der Fremde. Ein Musterbüchlein für alle wandernden Handwerksgesellen. 12. gebd. 10 sgr.

Kleines Kinderbuch zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung für die Jugend. Dritte Auflage. Mit Kupfern. quer 16. gebd. 20 sgr.

Maurer. Lehrreiche Erzählungen; ein Geschenk für die Jugend. Dritte Auflage. Mit illumin. Kupfern. 8. gebd. 20 sgr.

Robinsonaden. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für die Jugend. Mit einem illumin. Titelkupfer und einer Vignette. 8. geh. 15 sgr.

Schlesisches Taschenbuch für 1829. gebd. in Futteral 1 rtlr. 15 sgr.

Neigebauer. Allgemeiner Preußischer Schreib- und Termin-Kalender für Juristen, Verwaltungs-Beamte und alle Geschäftsmänner auf das Jahr 1829. geh. 20 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 7. Dezember: Tuchmacher Karl Friedrich Strauch ein Sohn, Robert Friedrich Erdmann.

Den 10. Einwohner J. Panias in Krampe eine Tochter, Anna Dorothea. — Tuchmacher-Meister Johann Gottlieb Leutloff eine Tochter, Auguste Wilhelmine.

Den 12. Tuchscheer-Meister Johann David Schwarzschulz eine Tochter, Hermine Amalie.

Den 13. Nagelschmidt Mstr. Johann August Winkler eine Tochter, Marie Sophie. — Bauer George Marsch in Sawade eine todte Tochter.

Den 15. Tuchfabrikant Joseph Erbstein eine Tochter, Karoline Sidonia.

In der jüdischen Gemeinde:

Den 8. Dezember: Wollhändler Löser Hiller ein Sohn, Samuel.

Gestorbne.

Den 13. Dezember: Tuchmachergeselle David Schwantus aus Medzibor, 47 Jahr, (Abzehrung). — Häusler Christian Lindner in Krampe Ehefrau, Anna Rosina geb. Schönknecht, 60 Jahr, (Alterschwäche). — Einwohner Friedrich Wiesner in Kühnau Sohn, Johann Christian, 3 Wochen, (Schwäche).

Den 14. Tuchmacher-Meister Friedrich Schepke separirte Ehefrau, Friederike geb. Deutzen, 69 Jahr, (Alterschwäche).

Den 16. Tuchmacher-Meister Joseph Richter, 51 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 15. Dezember 1828.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	12	6	2	7	6	2	2	6
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	10	8	1	8	10
Gerste, große .	= =	1	9	—	1	7	—	1	5	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	26	—	—	24	4	—	22	6
Erbsen	= =	1	18	—	1	14	—	1	10	—
Hierse	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Heu	der Zentner	—	18	9	—	16	10	—	15	—
Stroh	das Schock	4	15	—	—	—	—	3	22	6

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.